

Christliche Soziallehre und Moralthologie

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden. Hrsg. Franz Böckle/Franz-Xaver Kaufmann/Karl Rahner/Bernhard Welte/mit Robert Scherer. Teilband 6. Herder, Freiburg – Basel – Wien 1981, S. 160, Geb., Subskr. – DM 28,50.

Drei Autoren mit 4 Beiträgen sind im 6. Teilband vereint. Medard Boss beginnt mit »Triebwelt und Personalisation« (S. 5–27). Der erfahrene Psychotherapeut weiß Tiefkritisches über Freud zu sagen (S. 8ff) und – mit Hinweisen auf Heidegger – Bedenkenswertes über die Personalisation (S. 20ff).

Der Schweizer Psychiater und Psychotherapeut Gion Condrau nimmt Stellung zu den Problemen »Entwicklung und Reifung« (S. 29–71) sowie »Lebensphasen – Lebenskrisen – Lebenshilfen« (S. 73–107), und bietet damit eine gute Fortsetzung und Ergänzung dessen, was bei Boss nachzulesen war. Die Entwicklungslehre Freuds wird korrigiert (S. 44f; 53f) und die Rolle Piagets hervorgehoben (S. 45ff). Im Blick bleibt die »Menschwerdung« als Ziel von Entwicklung und Reifung (S. 63ff). Hier wäre ein Eingehen auf die Personalisationsvorstellungen von Boss wünschenswert gewesen. – Im zweiten Beitrag geht Condrau auf Lebenskrisen ein, und zwar in ihrer Beziehung zu den abfolgenden Lebensphasen. Zu kurz, denn nur auf 4 Seiten, nimmt Condrau Stellung zum Thema »Lebenshilfen – Krisenhilfen« (S. 103–106).

Das Vorhergesagte bezieht der dritte Mitverfasser, der Bonner Moralthologe Franz Böckle, auf ein konkretes, moralthologisches Problem, nämlich auf die »Geschlechterbeziehung und Liebesfähigkeit« (S. 109–153). In Analogie zum »ganzheitlichen Verständnis des Menschen« von Boss und Condrau sieht Böckle in der ganzheitlich verstandenen Geschlechterbeziehung eine »Grundform zwischenmenschlicher Begegnung« (S. 112, 115), gibt jedoch zu bedenken, daß dieses Verständnis in der gesellschaftlichen Situation heute auf Schwierigkeiten stößt. Unter dem Titel »Last der Tradition« (S. 119) werden u. a. die Aussagen des Alten Testaments (S. 120) und die Stellung des Neuen Testaments (S. 121) zur Ge-

schlechtlichkeit angeführt. Zu dieser Last zählt der Verf. auch die kirchliche Sexualmoral (S. 125), die er zusammenfassend so beurteilt: »Jede positive Einschätzung etwa der manipulativen Suche nach sexueller Erfahrung, der Einübung sexueller Partnerschaft vor der Ehe oder eine geschlechtliche Selbstverwirklichung von Menschen, die sich weder zu einem lebensgeschichtlich bedingten Verzicht berufen fühlen noch einen Ehepartner gefunden haben, oder von homophil geprägten Menschen wird strikte abgelehnt (vgl. Erklärung der Glaubenskongregation 'Dignitatis humanae')« (S. 125f). Das Dokument der Glaubenskongregation heißt 'Persona humana' und wurde hier mit dem Konzilsdokument über die Religionsfreiheit 'Dignitatis humanae' verwechselt. Im II. Abschnitt, der den »Grundlagen der Geschlechterbeziehung« (S. 132–144) gewidmet ist, hätte der Leser die Hinweise auf die Hl. Schrift vermutet, die im I. Abschnitt, unter dem Obertitel »Der gesellschaftliche Hintergrund«, angebracht wurden. Im III. Abschnitt folgen »Konkrete Hinweise« (S. 145–151). Bei der sittlichen Beurteilung vor- und außerehelicher Beziehungen wird den Beschlüssen der Würzburger Synode ein hoher Orientierungswert eingeräumt. So auch dem Grundsatz, »daß die leibliche Ausdrucksform sexueller Beziehungen stets der personalen Beziehung der Partner entsprechen sollte« (S. 149). Die notwendige Konkretisierung dieses allgemeinen Grundsatzes überläßt der Verfasser dem »kreativen Gewissen«, das zu einer »Güterabwägung« fähig ist (S. 150f). Der Jungendliche, den die dargelegte Problematik existentiell angeht, dürfte mit dieser Erwartung überfordert sein.